

Figuren, die mit dem Betrachter sprechen

JOSEF LANG UND DER KUNSTHISTORIKER CHRISTIAN BURCHARD ÜBER FIGÜRLICHE BILDHAUER-KUNST UND DAS ZUSAMMENSPIEL VON AUSDRUCK, MATERIAL UND ORT

Die Sehnsucht nach der menschlichen Figur

Christian Burchard »In deinen Plastiken scheint die klassische Bildhauerei, die Idee der vollplastischen Figur mit mehreren Ansichtsachsen eine Renaissance zu erleben?«

Josef Lang »Was an meinen Figuren in der klassischen Bildhauertradition steht, ist die Einheitlichkeit der Figur. Ich arbeite nicht in Fragmenten, ich zerteile nicht die Figur, sondern sie soll unbedingt vom Betrachter als Ganzes wahrgenommen werden. Manche meiner Figuren entziehen sich dem Vollplastischen und tendieren zur Zweidimensionalität, wie zum Beispiel die Arbeit Schreitende Schmalfigur. Aber auch diese haben keine Ansichtsachse, sondern lassen den Betrachter von jeder Seite etwas Neues entdecken. In der Malerei ist alles auf eine Frontalansicht mit einer gleichmäßigen Beleuchtung hinkomponiert. Bei der Skulptur ist es gerade der Wechsel von Licht und Schatten und des Standortes, welcher dem Betrachter das Werk erschließt. Es kommen aber ganz neue Aspekte dazu, wie der monochrome Farbüberzug oder die Material-Oberflächen.«

Christian Burchard »Die Idee der modernen Plastik hat sich weiterentwickelt in Richtung einer konzeptuellen Kunst, die das Figürliche verneint, in gewisser Weise sogar die physische Skulptur negiert. Zwei extreme Beispiele: Als der renommierte Schweizer Künstler Remy Zaugg von der Stadt Münster aufgefordert wurde, eine Skulptur zu schaffen, machte er den Vorschlag nur ein Buch über Plastik zu präsentieren, denn, so argumentierte Zaugg, die Stadt hätte schon genügend Skulpturen, sie müssten bloß neu

ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden. Ein zweites noch radikaleres Beispiel. Die Fotokünstler Bernhard und Hilla Becher von der Düsseldorfer Kunstakademie erhielten auf der Biennale in Venedig den goldenen Löwen für Skulptur, weil ihr fotografisches Werk zu den Industriedenkmälern in Deutschland, die skulpturalen Eigenschaften dieser Architektur sichtbar macht.«

Josef Lang »Diese Sichtweisen widersprechen nicht der handwerklichen Bildhauerkunst, sondern haben den Begriff der Plastik und ihrer Wirkung erweitert und dadurch den Blick für das Skulpturale geschärft. Am entschiedensten hat es Josef Beuys, der ja zunächst als Bildhauer begonnen hat, ausgedrückt in seinem Grundsatz »Denken ist Plastik«. Der Nukleus der kreativen Arbeit ist begrifflicher Natur und das Ausformulieren eines Gedankens, ihn zu präzisieren und in einem Satz auszudrücken, der für andere verständlich und »greifbar« wird, ist ein Gleichnis für die Arbeit des Bildhauers. Sonst wäre das Produkt nur technisch und formalistisch. Beim Arbeiten in Stein und Holz wird die Vorstellung oder die Figur von ihren Hüllen befreit. Das ist ein Prozess, der sich gleichzeitig in den Händen und in den Gedanken abspielt. Es ist ein elementares Erlebnis jeder schöpferischen Tätigkeit und nicht auf die Moderne beschränkt. Eine andauernde Forderung der Moderne ist, eine schöpferische Idee im Prozess des Entstehens in ihrem originären Kern ohne Beiwerk und dekorative Details festzuhalten. Das erfordert eine besondere Konzentration. Man muss über den gesamten Arbeitsprozess den ersten Einfall nicht aus dem Auge verlieren, um die Lebendigkeit der Ausgangssituation zu erhalten. Man setzt 99 Schläge, aber erst der 100ste erreicht das Ziel, und man

weiß, es wäre nicht möglich nach zwanzig Schlägen. Das Ergebnis ist eine symbolische Verdichtung, die Betrachter oft als archaische Anmutung umschreiben.«

Christian Burchard »Deine Figuren haben eine besondere Aura der Menschlichkeit. In einem Beitrag des bayerischen Fernsehens charakterisierte Burkard Hirschhäuser deine Skulpturen als Menschen ohne Posen, als Gesten der Verwundbarkeit, als Figuren mit kultischer Strahlkraft. Wie kamst du zu Deinem Thema?«

Josef Lang »Ich hatte immer eine Sehnsucht nach dem Figürlichen, nach der menschlichen Figur. Diese Sehnsucht hat mich seit meiner Kindheit begleitet als eine ständige Unruhe, die ich nur durch das künstlerische Arbeiten ausgleichen kann. Als Kind musste ich alles, was ich in die Hand bekam, gestalten. Es gab bei uns in Bad Tölz viel Holz und so habe ich früh schon begonnen, in Holz zu schnitzen. Es stellte sich für mich nie das Problem, ob ich Künstler bin oder nicht. Man ist Künstler oder man ist es nicht. Die Frage besteht darin, ob man sich entscheidet, sein Künstlersein auszuleben. Erheblich schwieriger und kritischer gestaltet sich die Entwicklung, bis man seine eigene Formensprache findet. Ich wollte zunächst das bildhauerische Handwerk und die Darstellung des menschlichen Körpers perfekt beherrschen. Meine frühen Arbeiten, wie zum Beispiel Die Badende, sind Beispiele dafür.

Während meiner Akademiezeit gab es dann eine Phase, wo ich unter dem Druck des Zeitgeistes formal und ungegenständlich gearbeitet habe. Diese Arbeitsweise war mir aber fremd und ich erlebte es wie eine

Befreiung, wieder zum Figürlichen zurückzukehren. Meine Formensprache hatte sich dadurch geändert zu einem reduzierten, gestischen Realismus. Die menschliche Figur aber ist zu meinem Lebensthema geworden, die menschliche Figur als Ausdrucksträger von Menschlichkeit.«

Christian Burchard »Menschlichkeit ist für mich ein zu weiter Begriff. Das klingt nach Harmonie und Weltfrieden und Angst vor der Auseinandersetzung und Dissonanz. Menschlichkeit ist etwas Angenehmes, was jeder getrost als Bild übers Sofa oder als Plastik in den Garten stellen kann. Unmenschlichkeit verkauft sich schlecht, höchstens an Museen, die ihrem Publikum auch mal gerne etwas Schockierendes bieten möchten.«

Josef Lang »Im Grunde ist das Thema »Menschsein« in der Kunst, ausgehend von ihren Anfängen im kulturellen Bereich, schon in der Bildhauerei angelegt. Es ist eines ihrer Urthemen. Es geht immer darum, der Welt Formen zu entnehmen, diese zu reflektieren, zu verinnerlichen und daraus etwas Neues zu schaffen. Meine Figuren verkörpern Menschlichkeit im »So-Sein«, es sind Menschen, die ihre Bestimmung gefunden haben und in sich selber ruhen, keine Gruppen, sondern fast immer Einzelfiguren. Das Äußere meiner Skulpturen entspricht nicht dem heutigen Schönheitsideal. Sie sind dick, haben große Füße und wirken zum Teil grobschlächtig. Innerlich sind sie sensibel, unsicher, verlegen und verschämt. Sie dürfen »so sein« wie sie sind. Das Figürliche wird dadurch Mittel zum Zweck einen metaphorischen Körper zu gestalten, in dem sich Menschlichkeit ausdrücken kann.«

Christian Burchard »Unter einer in sich selber ruhenden Figur stelle ich mir eine Buddhafigur vor, völlig unbeeindruckt von dem, was um sie her geschieht.«

Josef Lang »Entscheidend ist die Intensität der Arbeit. Wenn ich meine Mütze aufsetze, meine Brille und meinen Gehörschutz anlege, die Kettensäge anfängt zu knattern und es raucht und stinkt, ab diesem Moment bin ich nicht mehr in dieser Welt. Ich bin eins mit der Arbeit und der Skulptur. Als Betrachter der Plastik spürt man die Intensität des Schaffensprozesses. Zum 50igsten Geburtstag schenkte mir die Familie eine Reise nach Japan. Ich wohnte und arbeitete eine Zeitlang in einem buddhistischen Zen-Kloster. Ich stand außerhalb der Klostertradition und dennoch empfinden wir eine Wahlverwandtschaft. Entscheidend für die Mönche war nicht die spirituelle Haltung, sondern die Intensität des Arbeitens und die mentale Disziplin. In dieser konzentrierten Stimmung kann sich Spiritualität als Voraussetzung für Menschlichkeit entfalten.«

Jedes Material hat seine Intention

Christian Burchard »Du arbeitest in Stein, Bronze und Holz. In letzter Zeit immer mehr in Holz. Was ist es, das Dich an diesem Material besonders reizt?«

Josef Lang »Man geht davon aus, dass das Bearbeiten von Stein besonders schwer ist, weil es ein hartes und robustes Material ist und einen riesigen Kraftaufwand erfordert. Genau das Gegenteil ist der Fall. Der Stein ist das sensibelste Material überhaupt. Ich erinnere mich an eine Studentin, die mit Leidenschaft und

ganzem Körpereinsatz in kürzester Zeit einen Stein zerschlagen hat. Steinbearbeitung erfordert technisches Können und große Sensibilität in der Anwendung der Technik, weil eben diese Technik seiner Natur nach auf Zerstörung ausgelegt ist. Wenn man sie falsch einsetzt, vernichtet man das Ergebnis.

In letzter Zeit arbeite ich gerne in Holz. In Holz lässt sich relativ spontan arbeiten und man kann schneller Ergebnisse als in Stein erzielen, insbesondere bei Großplastiken. Durch die Kettensäge nehmen die Ideen in kurzer Zeit Gestalt an. Die meditative Arbeit am Stein mit Hammer und Meißel wird durch die Maschinen beschleunigt. Die Oberfläche der Plastik ist der Sägeschnitt, eine krude gebrochene Ästhetik. Man soll spüren, dass da ein Mensch mit dem Werkzeug zugange war. Sie verhindert Anonymität und verweist auf den Schöpfer.

Bronze ist eine Technik, um das Kunstwerk dauerhaft zu machen mit der Möglichkeit der Vervielfältigung. Das Künstlerische geschieht vorher. Der letzte Arbeitsschritt, die Überarbeitung und Ziselierung der Bronze kann den Ausdruck nur unterstützen. Das Aufregende beim Bronzeguss ist der sehr komplexe Vorgang des Gießens. Hier spielt auch die Metaphorik, der Vergleich zur Schöpfungsgeschichte eine Rolle, denn alle vier Elemente, das Feste, das Flüssige, Luft und Feuer sind beteiligt. Das Feste im erdigen Tonmodell, das Feuer um das Feste zu verflüssigen und die Luft im Erkaltungsprozess.

Was den Arbeitsaufwand betrifft, sind Bronzen wie Einzelstücke zu bewerten. Die Arbeitsschritte vom Tonmodell über das Gipsmodell bis zum Wachsmode, das Gießen und Überarbeiten ist ungeheuer aufwändig und oft mehr Arbeit, als eine neue Figur zu schaffen.

All diese Arbeiten führe ich immer alleine aus.«
Orte, wo die Skulpturen einwachsen

Christian Burchard »Eine Deiner Figuren, die mich alten Konzeptionalisten spontan überzeugte, war die Arbeit Schreitende Schmalfigur vor dem Landsberger Stadtmuseum. Mir schien, dass die Figur schon immer da gestanden hätte. Und das ist etwas Besonderes mit deinen Figuren. Sie scheinen mit dem Ort, wo sie hingestellt werden, zu verwachsen. Als wir zusammen eine Ausstellung deiner Arbeiten im Schlossgarten in Sarnberg besuchten, bemerktest du ›Oh, jetzt sehen sie gut aus, sie sind schon eingewachsen«. Es scheint, als ob Deine Figuren ihren Platz suchen und wenn sie ihn gefunden haben, dann ist es so, als wären sie schon immer da.«

Josef Lang »Wichtig ist, dass Skulpturen, die im öffentlichen Raum aufgestellt werden, diesen auch verändern. Vorher war es nur ein Platz, den die Menschen überquert haben. Nun wird aus dem Platz ein Raum, der durch die Skulptur definiert wird. Es ist keine statische Koordinate, sondern eine die durch Perspektiv- und Lichtwechsel, bei Schnee, Regen und Jahreszeitenwechsel sich ständig verändert. Die meisten Menschen nehmen diese Bewusstmachung des Räumlichen durch die Skulptur als Zugewinn an Lebensqualität war.

Die Skulpturen suchen den richtigen Aufstellungsort, erst dann sind sie vollständig. Es geht ihnen etwas wie den Kugelmenschen in der griechischen Mythologie, Wesen mit vier Händen und Füßen, die geteilt wurden in Mann und Frau und seitdem ihre zweite Hälfte suchen, um sich wieder zu vereinen. Manche Figuren scheinen nur für einen Ort vorbestimmt, andere kön-

nen auch den Ort wechseln.«
Figuren, die mit dem Betrachter sprechen

Christian Burchard »Deine Figuren wirken wie Betrachter ihrer Umwelt, die Raum, Zeit und Schicksal mit den Menschen in ihrer Umgebung teilen, versunken in einer Selbst- und Weltbefragung. Sie sind nicht Skulptur im eigentlichen Sinne, die als autonome Plastik ein Eigenleben führt, sondern werden unauffällig Teil der Gemeinschaft von Menschen, die um sie leben. Sie sind mehr verborgene Chiffre, reduziert auf eine einfache Gebärde, kein selbstbewusstes Sich-zur-Schau-Stellen und das Gegenteil einer klassischen Figur wie zum Beispiel des Laokoon, der durch die dramatische Handlung und Komplexität der Arbeit den Betrachter sprachlos macht. Sie fallen auf durch eine gewisse Masse, die ihnen Standkraft verleiht. In ihrer Schutzbedürftigkeit werden sie nahbar und ansprechbar. Sie sind unbeholfen, zuweilen naiv und eigensinnig, aber immer neugierig. Manchmal hat man das Gefühl, dass sie den Kopf, der ungenau auf den Schultern sitzt, in einem unbeobachteten Moment nach hinten wenden, um dem Davoneilenden nachzuschauen. Spaziergänger, Erwachsene wie Kinder, bleiben vor Deinen Figuren stehen. Dann werden sie auf ihre verschwiegene Art und Weise sehr beredsam, bevor sie sich mit einem schelmischen Lächeln verabschieden und in sich zurückziehen, erschrocken über ihren eigenen Mut.

Josef Lang »Ich liebe es, wenn sich meine Skulpturen vor einer Ausstellung im Atelier versammeln. Es wird dann unglaublich lebendig. Alle scheinen sich etwas zu erzählen und sie bemerken mich nicht.«